

# Löhner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Kahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerlei von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach).

## Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich 3-mal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

## Ämtliches Publikations-Organ

der könt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Beilage oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 79.

Lahn, Sonnabend, den 4. Juli 1908.

5. Jahrgang.

## Tages-Nachrichten.

**Der Kaiser**, der tags zuvor von Kiel nach Eckernförde gefegelt war, begab sich am Mittwoch morgen an Bord seiner Yacht „Meteor“, die darauf von dem Depeschboot „Sleipner“ nach Kiel zurückgeschleppt wurde. Die Kaiserin fuhr auf der „Hohenzollern“ nach Kiel. — Berliner Blättern zufolge wird auf Wunsch des Kaisers ein umfangreiches Sammelwerk „Durch Nord und Süd auf der „Hohenzollern“ erscheinen. — Der Kaiser wird von Travemünde laut „Berl. N. N.“ noch einmal nach Kiel zurückkehren. Von dort tritt er am 6. d. Mts. seine Nordlandreise an. Die Zeit bis zum Beginn dieser Reise ist vollständig durch die Dispositionen des Monarchen, der auch noch verschiedenen Regatten beiwohnen wird, ausgefüllt. Schon hieraus geht hervor, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Zusammenkunft mit dem Zaren vor der Nordlandreise erfunden sind. — Die Kieler Woche nähert sich ihrem Abschluß. Der Kaiser erledigte am Donnerstag die laufenden Regierungsgeschäfte. Am Montag wird die Nordlandreise angetreten.

**Der Deutsche Kronprinz** pachtete die wildreiche Jagd und das Jagdschloßchen Hopfreen im Bregenzer Wald am Bodensee auf österreichischem Gebiet. Er trifft mit seiner Familie in diesem Monat dort ein. Wie erinnerlich, jagte der Kronprinz in den letzten Jahren bei Gmunden in Oberösterreich als Nachbar des Herzogs von Cumberland.

**Der Reichskanzler Fürst Bülow** weilt mit seiner Gemahlin seit Mittwoch in Norderney. Bei seiner Ankunft wurde das fürstliche Paar von dem königlichen Badekommissar Grafen Deynhauen, dem in Norderney weilenden Prinzen Heinrich XXXII. Reuß, dem Bürgermeister und anderen Notabilitäten feierlich empfangen und von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. — Vor seiner Abreise aus Berlin empfing der Reichskanzler den französischen Botschafter Jules Cambon. Bei der Unterredung zwischen diesem und dem Fürsten Bülow kann es sich nur um die Marokko-Angelegenheit gehandelt haben, die ja leider nach dem erneuten aggressiven Vorgehen der Truppen des französischen Generals d'Amade wieder ein recht unfreundliches Aussehen gewann, nachdem man sie bereits für nahezu beendet hielt. Vielleicht erfährt man aus Pariser Blättern recht bald näheres über die Gegenstände und das Ergebnis der Unterredung im Reichskanzlerpalais.

**Berlin.** In dem Befinden des Chefs des kaiserlichen Zivilkabinetts, v. Lucanus, ist eine erfreuliche Besserung eingetreten. Die Lähmungserscheinungen, die schon wieder zu schwinden begannen, waren nicht die Folgen eines Schlaganfalls, sondern einer rheumatischen Erkrankung des rechten Armes und Beines.

**Berlin.** Die Ratifikationsurkunden des Nordseeabkommens wurden von den Vertretern aller beteiligten Staaten im Auswärtigen Amte niedergelegt. — In der „Tägl. Rundsch.“ behandelt Graf Reventlow die englischen Flottenmanöver in der Nordsee und das Abkommen über dieses Meer. Er sagt u. a.: Mögen die Engländer 100 000 oder 300 000 Truppen landen, oder auch nur so tun, als ob sie sie landen wollten, immer wird der Erfolg jedenfalls zu Beginn der Operationen sein, daß Dänemark in Ueberschätzung der eignen Kraft und des englischen vermeintlichen Bestandes eine Haltung einnimmt, die uns Schwierigkeiten bereitet. Dänemark würde jedenfalls sehr bald bedauern, diese Verhältnisse verkannt zu haben. So erscheint es auch jetzt bedauerlich, daß diese machtpolitische Verblendung in Dänemark wächst, anstatt abnimmt. England arbeitet ja schon seit Jahren in diesem Sinne an der dänischen Stimmung, und wir halten für zweifellos, daß die Flottenreise des Lord

Beresford Norwegen, Schweden und Dänemark gegenüber mit dem neulich abgeschlossenen Nordseevertrag in Verbindung steht. England, der Schützer der Schwachen, macht jetzt seinen Eintrittsbefuch, es ist gewillt, jedem seinen territorialen Besitzstand zu verteidigen, wie der Nordseevertrag es vorsieht. Durch den Besuch der Halsbåker Bucht, an der Nordspitze Sülands, und des Vingasundes wird bekundet, daß diese zur „vertragsmäßigen Nordsee“ gehören. Und auf den Nordseevertrag war die deutsche Regierung doch so ganz besonders stolz! Der Besuch der englischen Flotte in der Nordsee verdient alle Beachtung als gewollte Unterstützung zuverlässiger Deutschfeindlichkeit in Dänemark und Nordschleswig. — In den Organen der deutschen Regierung ist von ähnlichen Anschauungen oder Befürchtungen bisher nichts zu bemerken gewesen.

**Kolmar.** Das Ergebnis der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Kolmar-Gzarnikau-Pilehne für den im April verstorbenen konservativen Abgeordneten Zindler ist Stichwahl zwischen dem konservativen Kandidaten Ritter, der 9594 Stimmen erhielt, und dem Polen Lebinski, der es auf 6528 Stimmen brachte. Die Wahl des konservativen Kandidaten kann als gesichert gelten.

**Kiel.** Während des Aufenthalts des Kaisers in Kiel hat sich ein kleiner Zwischenfall ereignet. Die Stationsjacht „Gulda“ dampfte mit dem Kaiser an Bord durch den Kriegshafen. Plötzlich bemerkte man, daß die Yacht die Kaiserstandarte verloren hatte. Da sie dieselbe nicht wiederfand, wurde die Großadmiralsflagge gesetzt. Inzwischen hatte ein Privatmotorboot die Standarte aufgefischt und der Marinebehörde übergeben.

**München.** Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig, hat seinen Dienst bei dem 1. Schweren Reiterregiment in München aufgenommen. Dem Reichthum der Cumberländer entsprechend, wird er ein großes Haus führen, erhält doch sein persönlicher Adjutant, Oberleutnant Frhr. v. Reizner, allein ein Jahresgehalt von 12 000 M.

**Wien.** Die Weltmeisterschaft im internationalen Pistolenschießen in Wien errang Fischer-Deutschland mit 506 Punkten. Die Nächsten, ein Italiener und ein Ungar, erzielten 502 und 501 Punkte. Bei dem Festmahl im Wiener Rathaus betonte der Berliner Bürgermeister Dr. Reiche die seit 1868 gepflegte Schützenwaffenbrüderschaft, die eine Waffenbrüderschaft im Frieden sei. Der Redner gedachte der Friedensbestrebungen der beiden Kaiser und huldigte dem Kaiser Franz Josef aus Anlaß seines Jubiläums. Der österreichische Landesverteidigungsminister von Georgi sollte den Leistungen der fremden Schützen Anerkennung und forderte die Einheimischen zur Nachahmung auf. Der Minister trat im Interesse der Landesverteidigung für die Ausbildung der Schuljugend im Schießen ein und brachte, nachdem er im Namen der Wehrmacht den Schützen für ihr Erscheinen gedankt hatte, ein dreifaches Hoch auf die Einheit der Schützen aller Länder aus.

**Wien.** Zu Ehren der Vertreter der ausländischen Schützenvereine fand in Wien ein Festmahl statt, dem u. a. der deutsche Botschafter und der bayerische Gesandte beiwohnten. Ehrenpräsident Frhr. v. Mehrenthal begrüßte die Festteilnehmer und trank auf das Wohl der Souveräne und der Staatsoberhäupter der vertretenen Länder. Der Präsident der internationalen Schützenunion erwiderte mit einem begeistert aufgenommenen Trinkspruch auf den Friedenskaiser Franz Josef.

**Prag.** Bei einem Essen, das die Stadt Prag zu Ehren der dort weilenden englischen Journalisten gab, teilte der englische Konsul mit, der Lordmayor von London würde der Stadt Prag im Herbst einen Besuch machen. Der französische Konsul, der auch

anwesend war, wies einen Brief vor, in dem des englisch-französischen Uebereinkommens gedacht wird, und erklärte, daß die schöne Lösung von der Entente cordiale zwischen Frankreich und England jetzt dahin zu vervollständigen sei, daß eine Entente cordiale zwischen England, Frankreich und der tschechischen Nation beginne. Die österreichischen Blätter wenden sich scharf gegen diese Latitlosigkeit der Franzosen und erklären, daß die internationale Politik Oesterreich-Ungarns in Wien, aber nicht in Prag gemacht wird.

**Petersburg.** Die russische Duma vertagt sich demnächst bis zum 1. November. Wie ihr Präsident dem Zaren mitteilen konnte, wurden ihr 591 Regierungsvorlagen unterbreitet, von denen 90 erledigt und nur 294 noch nicht in Angriff genommen wurden. Der Zar lobte die Arbeit der Duma und unterließ jeden Tadel wegen Ablehnung der Flottenvorlage.

**Teheran.** In Persien herrschen trotz aller volksfreundlichen Versicherungen des Schahs Zustände, wie sie selbst zu den schlimmsten Zeiten in Rußland kaum vorhanden waren. Der russische Kosakenoberst Diakhoff, die personifizierte Brutalität, führt das Regiment, und Muhamed Ali Mirza billigt alles, was der barbarische Russe anordnet. Da erst in drei Monaten die Neuwahlen zum Parlamente stattfinden, die alte Volksvertretung aller aufgelöst ist, so regiert der Schah als selbstherrlicher Despot. Und er nimmt die günstige Gelegenheit wahr, um durch den Erlaß rigoroser Steuererlasse seine Kassen zu füllen. Zur Eintreibung der Abgaben werden die grausamsten Mittel angewendet. Mit dieser Handlungsweise ist nicht nur der Stadtgouverneur von Teheran und Kosakenoberst Diakhoff, sondern anscheinend auch die russische Regierung durchaus einverstanden. Dafür gibt sich der Schah aber auch mit Haut und Haaren dem russischen Einflusse hin und spielt eigentlich nur noch die Rolle eines Satrapen des Zaren. — Grauenvoll ist die Behandlung, die den Revolutionären und auch den auf dem Boden des Gesetzes stehenden Führern der Reformpartei zuteil wird. Sie werden durch unmenschliche Torturen zu Tode gemartert, mit glühenden Zangen und stumpfen Messern gepeinigt, so daß viele vor Schmerz wahnsinnig werden, ehe sie der Tod von ihren Leiden befreit. Und das alles geschieht, wie gesagt, mit russischer Zustimmung! Wie da die Revolververeinbarungen mit England zur Geltung kommen sollen, ist unerfindlich. Ein ganz gehöriger Krach ist jedenfalls nicht ausgeschlossen. — Während in Teheran blutigste Militärdiktatur herrscht, kam es in Tabris zu sehr ernsten Unruhen und schweren Zusammenstößen zwischen Revolutionären und russischen Truppen, wobei die letzteren unterlagen und um Pardon bitten mußten.

**Paris.** Der alte Sultan von Marokko, Abdul Aziz, hat sich wider Erwarten noch einmal auf den Kriegspfad begeben und den unter der Herrschaft Mulay Hafids stehenden Gajenort Azemur besetzt, ohne daß der Gouverneur des Ortes Widerstand leistete, weil Mulay Hafid streng befohlen hatte, jeden Konflikt mit den Franzosen zu vermeiden. General d'Amade soll nämlich das Eingreifen eines französischen Kriegsschiffes für den Fall angedroht haben, daß Abdul Aziz bewaffneter Widerstand entgegengesetzt würde. Auch Nachrichten aus Kabat besagen, daß die Franzosen den früheren Sultan Abdul Aziz fortgesetzt unterstützen.

## Neues aus aller Welt.

Ein New Yorker Kaufmann, maßlos eifersüchtig, drohte seiner Frau mit Erschießen, wenn er sie mit einem anderen Manne sehen sollte. Der Zufall wollte es, daß die Frau mit ihrem 16jährigen Sohne Arm und Arm ging und daß

der Vater beide sah, ohne den Sohn zu erkennen. Er schoß und verletzte Mutter und Sohn tödlich. Als er seinen Irrtum einsah, feuerte er auf sich selbst, verletzte sich aber nur leicht. Er verweigert im Gefängnis die Nahrungsaufnahme, weil er Hungers sterben wolle.

Die Amerikaner können gar nicht genug „in die Höhe“ kommen. Ganz hoch hinaus, alle andern überflügeln will die Newyorker Lebensversicherungsgesellschaft „Equitable“. Sie beabsichtigt, ein etwa 280 Meter hohes, 62 Stockwerke umfassendes Gebäude zu errichten und darauf einen 45 Meter hohen Flaggenstock zu setzen. Das Haus, das höher sein wird, als der Eiffelturm in Paris, wird 38 Aufzüge erhalten. Die Kosten werden auf 40 Mill. Mark geschätzt.

## Locales und Provinziales.

(Beiträge für diesen Teil sind uns bis zum 1. August einzureichen.)

**Rahn, den 3. Juli 1908.**

**1. Freiwillige Feuerwehr.** Am Montag wurde die erste Übung in diesem Sommer abgehalten. Es waren ca. 30 Kameraden anwesend. Nach der Übung fand ein Appell beim Kameraden Gasthofbesitzer Tschentscher statt, welchen der erste Brandmeister, Mühlenbesitzer Uder, leitete. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Kameraden Thiemann und Scholz I einen Nachruf, und die Anwesenden ehrten das Andenken der Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen. Als dann wurden zu dem am 19. Juli in Greiffenberg stattfindenden Kreisverbandstage die Kameraden Brandmeister Holsmann als Vertreter der Stadt und Schriftführer Radler als Vertreter der Wehr gewählt. Damit sich auch noch andere Kameraden am Besuche des Verbandstages beteiligen können, wird von der Wehr ein Omnibus nach Greiffenberg an dem Tage gestellt werden. Zu der Auszeichnung für 10jährige Dienstzeit werden in diesem Jahre vorgeschlagen die Kameraden Deter, Bielig und Adolph II.

**1. Von den 65 Ehrenpreisen, welche der Schützengilde Schönau zu dem Feste am vorigen Sonntag gestiftet worden sind, ist auch einer nach Rahn gekommen.** Bei dem Schießen nach der Festscheibe errang Herr Buchdruckereileiter Radler den 27. Preis, bestehend in 1 Biersevice.

\* **Familienunterstützungen bei militärischen Übungen.** Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1892 erhalten die Familien der aus der Reserve, Land- oder Seewehr zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften auf Verlangen aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen. Diese Bestimmung findet auf Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamte, welchen ihr persönliches Dienst-einkommen gewährt ist, keine Anwendung. Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Gemeindegewalt vor oder sofort nach der Übung anzubringen. Die täglichen Unterstützungen betragen: a) für die Ehefrau 30 % des ortsüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen, b) für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10% des ortsüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen, mit der Maßgabe, daß der Gesamtbetrag der Unterstützung 60 % des ortsüblichen Tagelohnes nicht übersteigt.

\* **Betrieb von Nebenbahnen mit Elektrizität.** Da aus dem Elektrizitätswerke der Queistalperre bei Marklissa ein großer Teil der Kraft noch zur Verfügung steht, hat sich der Provinzialverband Schiffsens wegen Einführung des elektrischen Betriebes auf den verschiedenen Nebenstrecken an den Verkehrsminister gewandt, der zurzeit Erhebungen deswzgen anstellen läßt. Es würden dabei die Strecken Lauban—Marklissa, Greiffenberg—Friedenberg—Hainzdorf und auch Greiffenberg—Löwenberg in betracht kommen. Bekanntlich geht die Eisenbahnverwaltung seit langem mit dem Plane um, auf den Lokalbahnen des Hirschberger Tales elektrischen Betrieb einzuführen.

\* **Der Bevölkerungszuwachs in Stadt und Land** wird in der neuesten amtlichen Uebersicht über die Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in

Preußen während des 1. Vierteljahrs 1908 dargestellt. Der Geburtenüberschuß über die Todesfälle betrug 135 188 gegen 132 720 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zunahme, 14,05 auf 1000 Personen im ganzen Staate, entfällt ausschließlich auf das Land, denn auf die Städte kamen 11,49 gegen 11,76, auf die selbständigen Stadtkreise 12,26 gegen 12,58, auf das Land aber 16,26 gegen 15,88. Die Zahl der Lebendgeborenen belief sich auf 325 014 gegen 317 876. Die Zahl der Eheschließungen hat trotz der Teuerung bedeutend zugenommen; von 60 011 auf 64 525. Am stärksten war die Zunahme wieder auf dem Lande, ein Beweis für die bessere Lage der ländlichen Bevölkerung gegenüber der städtischen. Die Zahl der Todesfälle betrug 189 826 gegen 185 156. Auch hier steht das Land viel günstiger da, als die Städte. Erfreulicherweise ist die Kindersterblichkeit wesentlich zurückgegangen; am meisten auf dem Lande, wo sie allerdings am größten ist. Für das Wüten der Influenza in diesem Winter spricht die Zahl 6267, während im vorigen Winter nur 3481 Todesfälle an Influenza vorkamen. Mord und Totschlag haben um 40 vom Hundert zugenommen.

**Biebenthal.** Der Oberpräsident hat die von dem hiesigen Verein für Geflügelzucht geplante öffentliche Verlosung bei der Geflügelausstellung im Januar 1909 genehmigt.

**Landeshut.** Zu Tode zermalmt wurde von seinem eigenen Fuhrwerk der Kutischer Hermann Breiter. Auf der Gräffauer Straße stürzte er von dem mit Steinen beladenen Wagen unter die Räder. Die schwere Last zerquetschte ihm den Leib, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

**Freiburg.** Die mit aller Energie betriebene Untersuchung des in Freiburg an dem Kroat. Dumencik verübten Raubmordes hat eine Anzahl neuer, geradezu entzückender Momente über die Ausführung des Verbrechens ergeben. Demnach steht fest, daß der flüchtige Mörder Ruffic seinem Opfer, ehe er ihm die furchtbaren Dolchstiche beibrachte, erst den Schädel mit einem schweren Hammer zerschmetterte. Der Streit war beim Kartenspiel entstanden, bei welchem der Ermordete einiges Geld von Dumencik gewonnen hatte. Einerseits um Rache zu nehmen für eine ihn beleidigende Handlung des Dumencik und andererseits, um ihm den Gewinn zu rauben, vollbrachte Ruffic die entsetzliche Tat. Er ging nach dem Werkplatz und eignete sich einen schweren Hammer an. Mit diesem fiel er im Abort über sein Opfer her und versetzte ihm einen furchtbaren Schlag über den Schädel, so daß dieser von der Stirn bis an den Hinterkopf auseinanderplatzte. Erst dann durchschnitt der Mörder dem Überfallenen die Schlagader und bohrte ihm den Dolch in das Gehirn, worauf er den Leichnam beraubte. Der Mord muß meuchlerisch vollzogen sein, denn Dumencik war bedeutend stärker als sein Mörder und hätte sich auch mittels Waffe wehren können, denn in seinen Taschen fand sich ein haarscharfes, starkes Stilet. Erster Staatsanwalt Lüdke aus Schweidnitz begab sich selbst an den Tatort und ließ sofort alle Grenzübergänge sperren und scharf bewachen. Von dem Mörder fehlt bis jetzt jede Spur. Zweifelloß weilt er noch in Schlesien und beabsichtigt, sich unter falschem Namen einer anderen Truppe ausländischer Arbeiter anzuschließen. Er war bis vor kurzem bei einem Arbeitstrupp in Hoberullersdorf bei Hirschberg beschäftigt. Ruffic ist ein äußerst schwerer Verbrecher und wurde bereits zum zweiten Male zum Mörder. Er hat in Zittau einen Schutzmann erstochen und dafür eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt.

**Striegau.** Mit krachendem Getöse stürzte im nahen Damsdorf ein Teil der Baualtheiten des dortigen Schulgrundstückes ein. Die Scheuer mit Stollung und Schuppen bildeten eine Trümmerstätte. Zum Glück befanden sich im Moment des Einsturzes Menschen nicht in den Räumlichkeiten. Die betreffenden Bauten stammen aus dem Jahre 1832.

**Tarnowitz.** Dieser Tage starb in Lubrownik der im rüstigen Mannesalter stehende Gastwirt Sch. an Blutvergiftung. Sch. hatte an der Nase eine kleine Blatter bekommen, die er unvorsichtiger-

weise mit dem Fingernagel ausstrakte. Bald darauf stellte sich bei ihm Blutvergiftung ein, der er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit erlag. Der Verstorbene hinterläßt seine Frau mit drei unehelichen Kindern.

## Vermischte Nachrichten.

**Edle Seelen.** Der Berliner Betrugsprozeß gegen den Reichsgrafen Basegg und die Försterfrau Lewandowski zieht sich sehr in die Länge. Wochenlang wird schon verhandelt und noch ist kein Ende abzusehen. Die Angeklagte Lewandowski erklärte sich zwar zu einem vollen Geständnis bereit, sie spielte aber nur wieder einmal Komödie. Die Angabe des angeklagten Grafen, er habe 1890 den deutschen Kronprinzen und dessen Bruder Citel Friedrich in dem oberbayerischen Bade Kreuth kennen gelernt, hat sich als unwahr erwiesen, da die beiden Prinzen erst im Jahre 1897 das Bad zum ersten Male besuchten. Die beiden schönen Seelen der Angeklagten offenbarten sich in einem Briefwechsel, der in einer der jüngsten Prozeßsitzungen verlesen wurde. Frau L. schreibt an den Grafen: „Du Lump, wie einen Hund möchte ich Dich prügeln! Ich lasse mit mir nicht so spielen, wie Hohlweg (ein österreicherischer Kaufmann, der dem Grafen 140 000 Kronen gegeben hat und vollständig ruiniert ist, aber doch nicht betrogen sein will); kein Mittel soll von mir unversucht bleiben, um Dich dahin zu bringen, wohin Du gehörst. Das schreibt eine Frau, die Du dem Wahnsinn nahe gebracht hast. Kommst Du Sonntag nicht nach Berlin, so lasse ich Dich holen!“ Der und wehmütig schreibt der Graf darauf: „Mutti (!), ich beschwöre Dich, stehe mir bei! Schütze mich doch! Weiteres kann ich Dir nicht sagen. Meine liebe Mutti, entweder bin ich wahnsinnig oder aber die Leute, die meine Agenten sind, legen es darauf an, daß ich es bald werde. Du kennst mich sehr schlecht, liebe Mutti, wenn Du vom Durchgehen sprichst. . . Harre an meiner Seite aus als treuer Kamerad und glaube an mich; ich werde für Dich sorgen!“

**Graf Zeppelin ist der Held des Tages** und wird von allen Seiten zu seinem neuesten Erfolge, der zwölfstündigen Dauerfahrt bis an den Vierwaldstätter See in der Schweiz, beglückwünscht. Zwölf Stunden gehorchte das neue Luftschiff dem Steuer in jeder gewünschten Weise, während die bisherige Höchstleistung 8 Stunden war, die am 30. September 1907 erreicht wurde. Der 1. Juli 1908 verdient in der Geschichte der Luftschiffahrt einen roten Strich. Graf Zeppelins Verdienste stehen unerreicht da, werden auch von anderer Seite so leicht nicht erreicht werden. Nach diesem Erfolge haben wir an dem Gelingen der Dauerfahrt bis Mainz keinen Zweifel mehr. Der soeben zurückgelegte Weg beträgt 350 Km., die größte Höhe 750 Meter und die größte Geschwindigkeit 15,3 Meter in der Sekunde; bei Gegenwind brachte es das Luftschiff, das auf der Strecke Zürich-Romanshorn im Tempo der Eisenbahnzüge fuhr, noch auf 12 bis 14 Meter in der Sekunde. Alle Manöver gelangen vorzüglich; die gute Steuerung ließ die Höhenunterschiede bei Ueberbreitung der Gebirgspässe spielend bewältigen. Kurz, es war ein Erfolg, der die Begeisterung, die sich sowohl auf schweizerischem wie deutschem Gebiet befandete, begreiflich erscheinen läßt. In vielen Orten der Schweiz waren sogar die Dächer der Häuser dicht besetzt; fast alle Arbeit ruhte. Bei der Heimkehr wurde Graf Zeppelin mit Hölle begrüßt. — Der Kaiser begrüßt in seinem Glückwunschtelegramm an den Grafen Zeppelin die Dauerfahrt als den Beginn einer neuen nationalen Zeit. Auch die Pariser Presse muß, wenn auch etwas widerwillig, den Erfolg des Grafen Zeppelin anerkennen und damit die Ueberlegenheit des deutschen Luftschiffes über das französische. Am heutigen Freitag macht Graf Zeppelin einen neuen Aufstieg, dem das württembergische Königspaar beiwohnt. Am Donnerstagabend fand ein großes Freudenfest statt. — Weniger Glück hatte das neue Militärluftschiff, das im Grunewald bei Berlin verunglückt ist. Der Schaden ist aber so gering, daß er sehr schnell wieder beseitigt sein wird. Der Ballon war nach den Angaben seines Führers, des Majors Sperling in 1700 Meter Höhe in eine Aufströmung geraten, die von einer Gewitterbildung

Herrührte und ihn plötzlich hochriß, dann aber wieder herabbrückte. Aus dem Hinterteil entwich Gas, die Hülle wurde schlapp und der Ballon gehorchte dem Steuer nicht mehr. Nachdem eine Landung über dem Häusermeer vermieden war, geriet er in Baumkronen. Die sieben Insassen ließen sich an Stricken herab. Um die Landung, die unter militärischer Hilfe erfolgte, besser zu bewerkstelligen, mußten 20 Bäume gefällt werden. Die Bergungsarbeiten dauerten bis zum Morgen des Donnerstag, denn der Ballon wurde vollständig auseinander genommen. Hierbei ergab sich die erfreuliche Tatsache, daß maschinelle Teile nicht beschädigt sind. Nach sachverständigem Urteil ist der Unfall durch Ereignisse hervorgerufen, die jedem Ballon widerfahren können, und gegen die höhere Gewalt ist der Mensch machtlos. Jedenfalls hat sich der Ballon sonst gut bewährt; gegen seine Konstruktion läßt sich nichts sagen. Daß nach der glänzenden Leistung des Grafen Zeppelin wieder auf die Vorzüge des starren Systems vor dem halbstarren oder nichtstarren hingewiesen wird, ist nur natürlich.

Zwanzig Deutsch-Amerikanerinnen werden im Juli nach Berlin und Hamburg kommen, auf einer angenehmen Studien- und Vergnügungsreise, die keine der Teilnehmerinnen einen Pfennig kosten wird. Das New-Yorker „Morgen-Journal“ gewährt diese freie Europareise denjenigen Deutsch-Amerikanerinnen, die aus der von ihr veranstalteten Abstimmung als die populärsten hervorgehen werden. Die Redaktion des „Morgen-Journal“ schreibt dem „B. B. C.“ darüber aus New-York. Der Wettbewerb um die freie Europareise, welche das New-Yorker „Morgen-Journal“ als Preis für 20 deutsch-amerikanische Damen ausgesetzt hat, wird in Bälde zum Abschluß kommen. Die höchste Stimmenzahl, welche eine Dame erreicht hat, ist über 600 000, und allem Anschein nach wird die Million von mehreren Kandidatinnen überschritten werden. Die verschiedenen Landmannschaften, wie Bayern, Schwaben, Plattdeutsche, Sachsen, Rheinländer, Berliner und Oesterreicher haben sich zur Unterstützung ihrer Lieblingsdamen zusammengesetzt. Ferner haben sich die Arbeiter und Arbeiterinnen ganz energisch für ihre Vertreterinnen ins Zeug gelegt. Die New-Yorker Geschäftsleute haben sich dem eigenartigen Unternehmen des „Morgen-Journal“ gegenüber sehr nobel gezeigt. Eine Firma schenkt allen 20 Siegerinnen je eine Handtasche nebst Gürtel, eine andere Firma schenkt jeder eine Reisedecke, eine dritte eine Camera. Zwei Möbelgeschäfte setzen eine ganze Zimmergarnitur als Preis für die unverheiratete Kandidatin aus, welche zuerst in dem Stand der Ehe tritt. Ein Grundeigentumsmaier hat sogar eine Baustelle in einem Vorort als Preis für die Kandidatin ausgesetzt, welche die meisten Kinder hat, und ein Architekt hat sich gemeldet, welcher kostenfrei den Bau übernimmt. Die Gesellschaft fährt am 4. Juli, dem amerikanischen Nationalfeiertag, mit dem Dampfer „Finnland“ ab. Von Antwerpen geht es am 14. Juli auf einen kurzen Abstecher nach Brüssel und von dort nach Paris, wo vier Tage Aufenthalt genommen wird. Der 1. und 2. August werden der sächsischen Hauptstadt Dresden gewidmet. Die folgenden vier Tage werden in Berlin verbracht und am 7. August ist Hamburg das Ziel, von wo am 8. August mit dem Dampfer „Präsident Lincoln“ die Heimreise angetreten wird.

Das Opfer eines barbarischen Elternpaares hat man in einer spanischen Ortschaft aufgefunden. In dem Dorfe Umacellas (Katalonien) haben die Eheleute Rodriguez Bajo 16 Jahre lang ihre Tochter Pilar gefangen gehalten, und zwar in einem Schuppen, in dem sich eine Anzahl Kaninchen befand. Pilar bekam keine andere Nahrung als die Tiere: Kraut, Gras und Küchenabfälle. Ein Nachbar zeigte den Fall den Behörden an. Als der Richter die Wohnung des Ehepaares betrat, tat dieses bestrebt und leugnete alles ab. Der Richter ließ den Schuppen öffnen und stand vor einem erschütternden Bilde. Das Mädchen war vollkommen nackt und zum Skelett herabgemagert. Es lief auf allen Vieren und floh mit Bewegungen, die denen der Kaninchen ähnelten. Eingefangen, brachte es nur unartikulierte Laute hervor. Es ist fast irrsinnig.

In eine Dede gehüllt, wurde es in eine Verpflegungsanstalt gebracht. Das Mädchen ist jetzt 25 Jahre alt. Das Ehepaar wurde eingekerkert. Die Volksmenge versuchte es zu lynchen.

Die merkwürdige Himmelserscheinung. Aus dem Nitzseegebiet, aus Kopenhagen und aus Berlin wird über das Auftreten einer merkwürdigen Lichterscheinung am nördlichen Himmel in den letzten Nächten berichtet. Tief unten am Horizont zeigte das Firmament einen eigenartigen, rötlich-fahlen Streifen von scharfer Begrenzung, der in einen gelblich gefärbten zweiten Streifen überging. Die Farbennüance erschien sofort ganz anders als bei der Ehellung des Nachthimmels durch eine Feuerbrunst, auch fielen einem sachverständigen Mitarbeiter der Berliner Zeitung weißliche Bänder von bemerkenswerter Helligkeit auf. Zwischen ihnen leuchtete der helle Fixstern Capella, der einzige in diesen Sommernächten am Nordhimmel auffallende Himmelskörper, der gegenwärtig in unserer Stellung steht. Eigenartig war es, daß Capella durch die Cirruswolken ähnlichen hellen Bänder nicht zeitweilig verdeckt wurde, daß sie sogar schließlich durch diese Streifen hindurchleuchtete. — Allem Anschein nach, bestimmt es steht noch nicht fest, handelt es sich nicht um eine ähnliche Erscheinung wie das Polar- oder Nordlicht, sondern wie im Jahre 1883 um Wolken vulkanischen Staubes. Ist doch vor einiger Zeit von heftigen Vulkanusbrüchen auf den zu Nordamerika gehörigen Aleuteninseln im Beeringsee berichtet worden. Die Inseln, von denen eine völlig verschwunden ist, liegen unter demselben Breitengrade wie Norddeutschland und Dänemark. Mit Spannung darf man erwarten, ob die Erscheinung in Amerika beobachtet worden ist, dann hätten wir Gewißheit über ihre Ursache. Die merkwürdige Himmelserscheinung wurde ferner in London und in Holland wahrgenommen. In London hielt man sie für ein Nordlicht. Es war so hell, daß man die Zeitung lesen konnte. Aus Rotterdam wird gemeldet: Der nördliche Horizont erstrahlte die ganze Nacht hindurch in unergleichlicher Farbenpracht mit der ganzen Scala der Dämmerungsfarben vom Gelb und Orange bis zum Feuer- und Blutrot. Dabei blieb es im Nordosten tageshell, während der Osten und Süden sich bis zum Sonnenuntergang verdunkelten.

Schnelle Schiffe. Nach dem Londoner Standard soll das neue englische Kreuzerschiff „Inflexible“ bei den Maschinenproben und Geschwindigkeitversuchen eine für Schlachtschiffe bisher beispiellose Schnelligkeit von fast 27 Seemeilen in der Stunde erreicht haben. Diese große Geschwindigkeit ist durch Verminderung des Gewichts des Panzerbelags erzielt worden. Ein Vergleich mit deutschen Kriegsschiffen, von denen soeben „Westfalen“ als neuestes Linienschiff vom Stapel gelaufen ist, ist nicht angebracht, weil unsere Schiffe im Gegensatz zu den englischen ihre Probefahrten mit voller Ausrüstung machen. Der neue Schnell-Dampfer „Konprinzessin Cecilie“ des Bremer Lloyd legte seine jüngste Fahrt von Bremen nach New-York in 136 Stunden 29 Minuten zurück. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 23,2 Seemeilen in der Stunde. Vielleicht knöpfen wir den Engländern das „Blaue Band des Ozeans“ bald wieder ab.

Der Trauzuge. Das Herannahen der Saurergerkzeit macht sich bereits bemerkbar. Im Ostasiatischen Lloyd in Schanghai, einem deutschen Blatte, empfiehlt sich ein Herr Richard Neumann als Trauzuge, ein „Beruf“, in dem vielleicht auch in Deutschland noch etwas zu „machen“ ist. Der Spatzvogel schreibt: „In Five o'clock dress 2 Taels (6 Mark). In Gehrock, heller Hose und Gipsverband 3 Taels. In Frack und Zylinder 4 Taels, mit sämtlichen Orden und Ehrenzeichen 5 Taels, einschließlich ausgiebigem Essen. Doch bitte vorher zu bezahlen, da ich sonst nicht zeuge!“ Bravo! Richard. Würden wir auch so machen.

Eine merkwürdige Geschichte, die man wohl mit einem Fragezeichen versehen darf, hat ein sibirischer Strafgefangener, M. Wi Noworusski in seinen soeben erschienenen Erinnerungen, mitgeteilt. Um sich die lange Weile seiner Haft zu vertreiben,

kam er nämlich auf den Gedanken, die Eier, die man ihm zum abendlichen Mahl lieferte, auszubrüten, um zu sehen, ob er vielleicht Küchlein davon bekommen würde. Er legte die Eier zuerst sorgfältig in seine Serviette und band sich diese um den Leib. Tag und Nacht immer darauf bedacht, daß die Eier die nötige Wärme hätten. Doch umsonst; er konnte die gleichmäßige Wärme nicht hervorbringen und gab schon jeden Versuch verloren. Nachdem er indessen ein Buch gelesen, das einige Angaben über die Bedingungen des Brütens enthielt, kam er wieder darauf zurück, und legte diesmal 16 frische Eier in den obersten Kasten seiner Schublade, indem er durch eine Lampe die erforderliche Wärme hervorbrachte. Nach einigen Wochen gespanntem Warten hatte er dann in der Tat die Freude, daß sieben Küchlein aus den Eiern hervorkrochen, die sich völlig wie andere Küchlein benahmten, unruhig wurden, wenn ihr Brutvater verschwand und sich alsbald wieder beruhigten, sobald dieser wieder in ihrer Nähe erschien. So das „Journal des Débats“ dem wir die Verantwortung für diese Geschichte überlassen müssen.

Folgendes nettes Geschichtchen liebt man in der „Allst. Ztg.“: Friedlich lag in der Nacht zum Freitag in Alenstein die Warschauer Straße da, nur das Geräusch der regelmäßigen Schritte des patrouillierenden Polizeibeamten lönte durch die Straße. Nächliche Stille, tiefer Friede. Da plötzlich stürzt unter gellenden Rufen: „Hilfe! Polizei! Ein Mann!“ eine junge Dame aus einem Hause. Entsetzt schaut sie — die nur aufs notdürftigste bekleidet ist — auf der Straße nach Hilfe aus. Und die Hilfe ist schon da. Schon steht pflichtgetreu der Polizeibeamte vor ihr, dem sie, zitternd vor Erregung, mitteilt, daß ein unbekannter Mann sich in ihr Schlafzimmer eingeschlichen habe. O! O! Ohne Zögern eilt sofort der wackere Polizeibeamte ins Haus, sucht die Zimmer ab, sucht den Flur ab, aber findet nichts. Nirgends ist etwas von einem unbekanntem Eindringling zu sehen. Die Dame macht plötzlich ein ganz merkwürdiges Gesicht, reißt sich die Augen und erklärt dem Beamten, der achselzuckend feststellt, daß nirgends ein Unbekannter zu finden sei: „Ach entschuldigen Sie — ich habe das alles ja nur geträumt!“

## Letzte Nachrichten.

### Gasexplosion in einem Bergwerk.

Insowka, (Gouvernement Zefaterinosslaw). Donnerstag abend hat in einem Schachte der Katharinen-Gesellschaft eine Gasexplosion stattgefunden, durch die nach den bisherigen Feststellungen gegen 200 Arbeiter getötet worden sind. 73 wurden noch lebend aus dem Schacht hervorgezogen, doch starben von diesen noch 10. Bisher sind 157 Leichen geborgen, die alle starke Brandwunden aufweisen. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Sonntag, den 5. Juli: Heiter, schön, warm bei Wolkzug, Gewitterluft.

Montag, den 6. Juli: Wenig verändert, meist sonnig und warm, schwül.

Dienstag, den 7. Juli: Bewölkt mit Sonnenschein, schwül, Neigung zu Gewittern.

Mittwoch, den 8. Juli: Bewölkt, kühl, streichweise Gewitterregen, windig.

### Gottesdienst-Ordnung.

#### Evangelische Kirche in Lahn.

3. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst; Kollekte für entlassene Strafgefangene und deren Familien. Nach dem Gottesdienst: Kinderlehre.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst mit nachfolgender Abendmahlsfeier in Mauer.

#### Katholische Kirche in Lahn.

4. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr: hl. Segen.

Hierzu eine Beilage nebst illustriertes Sonntagsblatt.

### Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: 1 Geldstück, 1 Taschentuch, 1 Damengürtel, 1 Damenportemonnaie mit Inhalt und 1 Tischdecke. Eigentumsansprüche sind hier geltend zu machen.

Lahn, den 24. Juni 1908.

Die Polizeiverwaltung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein  
**Photographisches Atelier**  
 (seit 12 Jahren hier am Orte) mit dem 1. Juli d. J. nach der  
**Goldbergerstraße 84**  
 verlege.  
**Paul Defer, Photograph.**

Junge, starke, polnische  
**Milch- u. Zuckkühe**  
 frischmelke und nahe zum Kalben  
 stehen zum Verkauf bei  
**Sellwig**  
 Lahn, Markt 98.

**Goldwaren- & Uhren.**



Kauft man nur bei **Jacob SENIOR**  
 BERLIN 34<sup>te</sup> Friedenstraße  
 weil billiger als irgendwo  
**Kartenzahlung**  
 kein Preiszuschlag  
 Illustrierte KATALOGE  
 überallhin portofrei

Bunzlauer  
**Tonröhren**  
 in allen Weiten,  
 Krippenschalen, Schweinetröge,  
 Schornsteinaufsätze etc.  
 empfiehlt in reichhaltigster Auswahl  
**W. Preussker,**  
 Baumeister, Lahn.  
**Möbliertes Zimmer**  
 zu vermieten. Markt 147.



**Christow**  
 ist der beste Anstrich  
 für Papp- u. Eisenblechdächer.  
 Tropf nicht! Kalt zu streichen!  
 Besonders für ältere und  
 schon schadhafte Dächer  
 Seit Jahren erprobt!  
 Allein-Fabrikant in Schlesien:  
**S. Friedeberg**  
 Breslau XII.

# Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

## Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:  
**Henkel & Co., Düsseldorf**  
 auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

2. Auflage. 2. Auflage.  
**Neu erschienen!**  
**W. Patschovsky**  
**Führer**  
 durch Lahn, Lehnhaus  
 und Umgebung  
 nebst einer litographierten Begeerte.  
 Preis 50 Pfg.  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
 Verlag:  
**Buchdruckerei „Lahner Anzeiger“**  
 Lahn, Goldbergerstraße.

**Fritz Bardele, Bankgeschäft**  
 Hirschberg i. Schl., Promenade 10  
 empfiehlt sich unter billigen und coulantesten Bedingungen zur Besorgung aller Angelegenheiten des Geld- und Bankwesens.

In Schönwaldau ist eine  
**Kirschallee**  
 von ca. 50 Bäumen zu verpachten. Anfragen sind zu richten an das kath. Pfarramt in Lahn.  
**Holz!**  
 Tischlermat. I., II. und III. Cl.  
 Bauware, Schalung, fert. Fußboden  
 Kantholz, Wagenbreiter etc.  
 liefert nach überall hin  
 Grdl. zu Dohna'sche Mühlen-Verwaltung  
 Rokenau i. Schl.

Künstl. Zähne u. Plomben.  
**Paul Stiebler**  
 Löwenberg i. Schlef.  
 Blücherstraße 16, parterre  
 vis-à-vis dem „Weissen Ross“.  
 Garantiert für guten Sitz und  
 Brauchbarkeit meiner sämtl. Arbeiten.  
**Kuverts**  
 mit Aufdruck liefert billigst  
 Buchdruckerei Lahner Anzeiger.

## Johann Hanke

### Lahn i. Schl.

Empfehle ein reichhaltiges Lager in Neuheiten von:

**Knaben- und Mädchenschürzen**  
**Nieder- und Blusenschürzen**  
**Tüdel- und Küchenschürzen**  
 hochfeine, moderne  
**Damenblusen**  
 in weiß, schwarz und bunt  
 lange und kurze  
**Sommerhandschuhe**  
 in weiß, schwarz und bunt  
 sowie große Auswahl in den verschiedensten  
**Damengürteln**  
 ferner:  
**Kinder- und Damen-Sommerstrümpfe**  
**Herrensocken**  
**Kinder-, Damen- u. Herren-Hemden, Touristenhemden**  
**Beinkleider**  
**Damen-Unterröcke**  
**Kinderkleidchen**  
**Corsetts in allen Größen**  
**Sportmützen**  
 für Knaben und Mädchen  
**Damen- und Herren-Regenschirme**  
 sowie  
**Knaben- u. Herren-Chemisets**  
 in weiß und bunt  
**Manschetten, Kragen und Kravatten.**  
 Hochachtungsvoll  
 J. D.

**P. Monse's**  
**Zahn-Atelier**  
**Hirschberg**  
 Langstraße 13 II.  
 Sprechstunden: 8-6 Uhr.  
 Sonntags: 8-2 Uhr.

## Arbeiter

pro Stunde 29.-31 Pfg.

## Mineure

pro Stunde 32.-34 Pfg.  
 können sich melden bei  
 Schachtmeister **Sperandio**  
 Mauer, Steinbruch.

**Schmiedegesellen**  
 sucht bald oder später  
**Fr. Drescher, Altkönig.**  
 Hirschberg, 2. Juli.  
 per 100 Kilogramm.

Weizen weiß	M. 21,40	M. 20,60
Weizen gelb	" 17,90	" 16,-
Randroggen	" 17,-	" 15,-
Gebirgsroggen	" 17,-	" 15,-
Gerste	" 15,40	" 15,-
Häfer	" 5,50	" 5,-
Kartoffeln	" 1,30	" 1,20
1 Pfd. Butter	" 0,90	" 0,85
Mandel Eier	" 6,-	" 4,-
Heu	"	"

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

Nachdruck verboten.



**„Sommer“.**

Der Lenz hat seinen Zweck erfüllt;  
Wohltäter war er ohne Frage,  
Nun bieten uns manch reizvoll Bild  
Die schönen Juli-Sommertage.  
Die Rosen duften, Linden blühen,  
Glühwürmchen schwirren aus und glühn  
Und zeigen reger sich und reger  
Allnächtlich als Laternenträger.  
Auf allen Straßen wirbelt Staub  
Und legt sich dicht auf Hut und Schleier,  
Der Bihhler säuselt durch das Laub  
Und traumverloren blinkt der Weiher.  
Die Mücke tanzt, die Fliege summt,  
Der Falter schwebt, der Käfer brummt,  
Die Sonne glüht auf grüne Matten  
Und sehr begehrt wird kühler Schatten!  
Viel gute Gaben fallen zu  
Dem Menschenkind im Sommerlichte  
Und man genießt in guter Ruh  
Des Gartens wie des Feldes Früchte.  
Der Kirschbaum zeigt sich wohlgeneigt,  
Belohnt ist reich, wer ihn ersteigt,  
Auch ist ein allgemein D'gefrun  
Nach Stachel-, Him- und Heidelbeeren.  
Es wirkt des Sommers Sonnenglut,  
Sie bleicht die Wäsche auf dem Rasen,  
Dagegen bräunt die goldne Flut  
Der Menschen Wangen wie auch Nasen.  
Im Sonnenbad das Publikum  
Läuft mohrenähnlich jetzt herum  
Um sich, der Arbeitsmüt entladen,  
In Dicht und Luft gesund zu baden!  
Und blaut der Himmel Wolkenlos,  
Dann kommen Bach und Quell in's Stocken,  
Der Tag ist heiß, der Durst ist groß  
Und jede Kehle fühlt sich trocken.  
Der Sommer leidet weit und breit  
An übergroßer Trockenheit,  
Und mache ich heut trockne Wize,  
So liegt das eben an der Hitze.  
Schön sieht es sich bei Wein und Bier  
Und nur der gänzlich Abstinente  
Kauft matt: — Ist keine Brause hier,  
Daß meinen Durst ich löschen könnte.  
Der Sommerfrischer hilft sich schnell  
Und st.ilt den Durst am Waldesquell,  
Dahem jedoch im Kreis der Sein'gen  
Benutzt er Wasser nur zum Rein'gen!  
Die Sonne brennt auf Wald und Flur,  
Doch manchmal treibt sie's auf die Spitze,  
In Persien hat die Temp'atur  
Bereits den Standpunkt „Siedehitze“,  
Drum lieft man täglich schwarz auf weiß,  
Der Boden ist dem Schah zu heiß!  
Vom Zelte aus regiert er weiter  
Und schleift dem Land was vor.

Ernst Heiter.

**Neues aus aller Welt.**

Das salzburgische Dorf Gesslach bei Salzburg, das aus 30 Häusern, Kirche und Schule bestand, ist niedergebrannt.  
In Neustrelitz begab sich der Hofkutschnermeister König abends mit seinem 18jährigen Sohn in

den Garten, um Dieben aufzulauern. In der Dunkelheit wollte der Sohn dem Vater das Gewehr reichen, doch die Waffe entlud sich und der Vater wurde durch einen Herzschuß getötet.

Der Brand in Birl hat noch zwei Opfer gefordert; zwei der Verletzten sind gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten zehn beträgt.

Hagelschlag hat in Frankreich großen Schaden angerichtet. Auch mehrere Menschenleben sind zu beklagen.

Die Briestaubengesellschaft von Manchester in England hatte 1500 Briestauben nach Nordfrankreich befördert, um sie von dort auffliegen zu lassen, aber nur 53 sind zurückgekehrt. Man nimmt an, daß die anderen infolge Nebels sich verirrt haben oder ertrunken sind.

Infolge der Entlassung von 27 Arbeitern zerstörten in der Nacht zum Mittwoch Arbeiter in dem Dampfster Gaswerke die Maschinen und ließen das Gas ausströmen. Am Mittwoch besetzte Militär das Gaswerk.

Ein starkes Erdbeben wurde am Mittwoch in Brancalene und anderen Orten Kalabriens verspürt. Auch aus Norwegen wird über Erdstöße berichtet.

Bei Meudon in Frankreich stieß das Automobil des Grafen Suberville mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Wagenlerker wurde getötet, der Graf und sein Fahrer wurden schwer verletzt.

In einem Dorfe bei Paris wurde ein 70jähriger Greis, ein Deutscher, ermordet. Die Täter trieben die ganze Hammelherde, 500 Stück im Werte von 20—30 000 Fr., davon.

Der beste Ballonflug über die Alpen war die sechsen ausgeführte Fahrt des französischen Ballons „Cognac“ über die Walliser und Berner Alpen. Das Panorama, das die Alpenlandschaft und die Schnee- und eisbedeckten Berge, namentlich die Jungfrau, gewährten, soll von überwältigender Schönheit gewesen sein. Der Ballon, der am oberitalienischen Lago Maggiore nach 21stündiger Fahrt landete, erreichte die größte Höhe mit 5950 Meter.

In Neudamm in der Neumark sandte ein Zimmermann seine Frau mit dem jüngsten Kinde aus dem Hause, holte seine 12- und 8jährigen Söhne vom Spielplatz, erschoss sie und tötete sich selbst. Grund: zerrüttete Vermögensverhältnisse.

In Dorkow in Rußland sind mehrere Häuser, Fabriken und eine Kirche abgebrannt. Fünf Personen kamen in den Flammen um.

Im städtischen Elektrizitätswerk in Köln sollte ein mehrere hundert Zentner schwerer Kessel montiert werden. Plötzlich riß eine Kette und der Kessel fiel auf vier Arbeiter. Im tödlich verletzten Zustande wurden sie hervorgezogen.

In Hamburg erschoss ein Ingenieur nach vorangegangem Streit seine Frau und sich selbst.

In Bromberg brach am Donnerstag infolge einer Dampfkegexplosion in der Spritfabrik von Franke Großfeuer aus. Ein Arbeiter wurde schwer, ein zweiter leicht verletzt.

Im Artilleriemagazin bei Versailles unweit Paris kam es zu einer Explosion von Melinitgeschossen. Zwei Arbeiter wurden in Stücke gerissen, mehrere andere verletzt.

Das Schwurgericht in München-Gladbach verurteilte eine Fabrikarbeiterin wegen Kindesmordes zu 6 Jahren Zuchthaus. Sie hatte ihren achtjährigen Knaben über einen Baum geworfen, sodas er infolge Schädelbruchs starb.

In Coalinga in Kalifornien wurde ein sechzehnjähriges Hirtenmädchen von zwei Räubern aus dem elterlichen Unterkunftsraume zu nächtllicher Stunde entführt. Verrittene Hirten verfolgten sie. Der eine der Räuber entkam, während der andere, der das Mädchen vor sich auf dem Pferde hatte, eingeholt wurde. Er benutzte die Geraubte als Kugelfang, doch gelang es dem Bruder des

Mädchens, den Räuber von hinten zu packen und zu überwältigen. Der Räuber wurde sofort zu Tode gelhnt.

Das Kölner Gericht verurteilte den städtischen Kassengehilfen Pflug wegen Veruntreuung amtlicher Gelder in Höhe von 10 000 Mark und Unterschlagung eines Geldbriefs mit 8700 Mark zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hat große Summen bei Pferdewetten verspielt und ist nach ärztlichem Gutachten ein in seiner Widerstandsfähigkeit beeinträchtigter Trinker.

In Chicago starb ein deutscher Arzt nach dem Genuß einer Flasche Bier, die Gift enthalten haben soll und ihm angeblich von dem Manne einer in seiner Behandlung gestorbenen Frau zugesandt wurde.

**Sotales und Provinzielles.**

\* **Vorsicht vor Giftpflanzen!** In diesem Monat gelangt eine Reihe der giftigsten Pflanzen zur Reife, weshalb es angebracht erscheint, namentlich die Jugend auf diese aufmerksam zu machen. Besonders die glänzenden schwarzen Beeren des Nachtschattens, welche von den Kindern sehr gern gepflückt und zum Spielen benutzt werden, sind außerordentlich gefährlich. Schon der Genuß einer einzigen Beere kann den Tod eines Kindes herbeiführen, der unter den qualvollsten Schmerzen eintritt. Als sehr gefährlich sind ferner zu nennen: Bilsenkraut, Wasserschierling, Hundspetersilie, Stechapfel und Eisenhut. Pflicht aller Eltern und Erzieher ist es daher, auf ihre Kinder und Pflichtbefohlenen bei den Streifereien durch Wald und Flur ein besonders wachsames Auge zu haben. — Eindringlich zu warnen ist ferner vor dem Genuß unreifen Obstes, durch den schwere Darmstörungen und bisweilen auch der Tod hervorgerufen werden.

\* **Der Dienst-Fernsprecher für vergessliche Reisende.** Eine neue Einrichtung, die sechsen den Dienststellen der Staatsbahnverwaltung bekannt gegeben worden ist, wird bei Eintritt der Reisehochflut besonders interessieren. Wer auf einem Bahnhof, im Wartesaal, im Eisenbahnzug usw. Gegenstände verloren oder zurückgelassen hatte, konnte bisher von einer anderen Station aus durch Diensttelegramm des Bahnhofsvorstehers, für das 50 Pfennig Gebühren zu zahlen sind, die Sachen reklamieren bezw. über ihre Nachsendung Verfügung treffen. Zur Beschleunigung des Geschäftsganges ist nun zugelassen worden, daß derartige Anfragen, Gesuche usw. auch durch den Dienst-Fernsprecher der Station übermittelt werden dürfen, wofür, trotzdem die Ferngespräche meist weit über den Rahmen eines Telegrammes gehen, ebenfalls nur 50 Pfennig Gebühren erhoben werden sollen. Das neue Verfahren wickelt sich naturgemäß viel schneller ab und hat in vielen Fällen auch den Vorzug, daß der vergessliche Reisende über das Schicksal seiner Sachen gleichzeitig Auskunft erhalten kann.

**Riegnitz.** In der Nacht zum Dienstag nahm die Ehefrau des Pastors J. in Tenischel hiesigen Kreises Dypol und starb infolgedessen am Dienstag früh 7 Uhr an den Folgen der Vergiftung. Die Leiche wurde nach Riegnitz übergeführt, wo die Eltern der Verstorbenen wohnen. Die Frau war gemütskrank und scheint in einem Anfall von Schwermut Hand an sich selbst gelegt zu haben. Dem Drängen ihrer Angehörigen, sich in eine Kuranstalt zu begeben, setzte sie stets Widerstand entgegen. Sie steht Anfang der vierziger Jahre. Man bringt der angesehenen Familie hier die wärmste Teilnahme entgegen.

**Wohlan.** Ein brennender Möbeltransportwagen traf mit einem Güterzuge auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Er gehörte dem hiesigen Spediteur Roschate und war am Tage zuvor in Brieg entleert worden. Der Wagen ist bis auf den Unterbau vollständig vernichtet. Man vermutet, daß das Feuer durch Funken der Lokomotive entstanden ist.

**Warmbrunn.** In Aufregung wurden Sonnabend Nacht die Bewohner unseres Ortes versetzt. Von den Kirchtürmen wurde Sturm geläutet und die Feuerwehr wurde alarmiert. Ein Mann hatte einen hellen Feuerschein in der Richtung nach Hermsdorf zu aufgehen sehen, wonach er dort ein großes Feuer vermutete. Sofort rückte die Ortspritze aus, jedoch als man unterwegs war, stellte es sich heraus, daß Graf Schaffgotsch mit Gemahlin in Hermsdorf seinen Einzug gehalten und daß man bei der Heimfahrt am Abend ihm zu Ehren illuminiert und ein größeres Feuerwerk abgebrannt hatte.

**Jauer.** Der Achlur-Ladenschluß tritt nunmehr hier in Kraft.

**Striegau.** Als der auf dem Dominium Stanowitz angestellte Kutscher Lachmann mit einem Fuhrwerk den Bahnübergang Striegau—Maltitz kreuzte, überhörte er das Nahen eines Personenzuges. Die Lokomotive erfaßte den Wagen mit samt den Pferden hinter den Vorderwägen und schleifte ihn zirka 20 Meter auf dem Bahnkörper fort, bis es dem Lokomotivpersonal gelungen war, den Zug zum Stehen zu bringen. Der Kutscher wurde vom Wagen heruntergeschleudert und erlitt Verletzungen am rechten Fuß und verschiedene kleinere Wunden am Kopfe, während von den Pferden das eine unbeschädigt, das andere mit leichteren Verletzungen davonkam. Der verletzte Kutscher wurde, nachdem ihm vom Bahnarzt Dr. Ebstein die erste Hilfe zuteil geworden, nach dem Kreis-Krankenhaus überführt. Wem eine Schuld an dem Unfall beizumessen ist, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Münsterberg.** In der vergangenen Nacht ist das Stadtgut, in welchem das W. Förster'sche Stadtorchester wohnt, abgebrannt. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und zerstörte den Dachstuhl. Durch das rasche Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr wurde größeres Unglück verhütet. Anfangs war auch die benachbarte evangelische Kirche gefährdet. Die Instrumente und Noten der Musikkapelle wurden größtenteils gerettet, ferner auch die meisten Betten und Sachen der Musikschüler. Förster gab in der Unglücksnacht ein Konzert im Krebsgrund bei Jauernig und traf erst nach der Abblüschung des Brandes auf der Unglücksstätte mit seiner Frau und mit seinen Musikern ein. Beim Ausbruch des Feuers befanden sich nur zu Hause ein Dienstmädchen, vier junge Musikschüler und das fünfjährige Töchterchen des Kapellmeisters. Das Haus und das Mobiliar sind versichert. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

**Kalibor.** Auf der Chaussee zwischen Sudzienna und der Zollbestelle Neugarten ereignete sich ein tödlicher Unfall, der nach den bisher gepflogenen Ermittlungen lediglich durch den Verunglückten selbst verschuldet wurde, wenn dieser nicht gar selbst den Tod gesucht hat. Das Automobil der Firma Hermann Reiners und Söhne, besetzt mit Angehörigen der Familie, fuhr die genannte Chausseegredde entlang. Etwa in der Mitte der Strecke lief dem Automobil trotz wiederholter Signale des Chauffeurs ein Mann in den Weg. Der Chauffeur bremste sofort und riß das Automobil so scharf zur Seite, daß es auf einen Steinhaufen auffuhr und die Insassen selbst in Gefahr gerieten. Trotzdem wurde der Mann von einem Hinterrade überfahren. Er war sofort tot. Der Tote ist dem Anschein nach ein galizischer Arbeiter.

**Mittelwalde.** Großfeuer entstand in dem unweit der Grenze belegenen Dorfe Dobruszka. Anscheinend infolge böswilliger Brandstiftung kam das Feuer in einer Scheuer zum Ausbruch, durch den herrschenden Sturm verbreiteten sich die Flammen mit rasender Schnelligkeit und legten 10 Gebäude in Asche. Der Schaden ist ganz bedeutend, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen.

**Gleiwitz.** Auf Bahnhof Morgenrot wurde der Hüttenarbeiter Gumintotaus Lipine tot aufgefunden. Kopf und Gesicht wiesen schwere Verletzungen auf. Ob ein Unfall oder ein Ver-

brechen vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben. Die Leiche wurde beschlagnahmt. — Auf dem Güterbahnhofe Eintrachthütte wurden dem Hilfsbremser Schlosarik beide Beine abgefahren. Der Tod trat binnen kurzem ein.

## Vermischte Nachrichten.

**Fürst Eulenburg vor dem Schwurgericht.** Die Vernehmung des Fürsten Eulenburg ist am Mittwoch wieder aufgenommen worden, nachdem die Fernstehenden sie am Dienstag abgeschlossen glaubten, weil bereits einige Zeugen vernommen wurden, die Eile hatten. Wie es heißt, ist der Angeklagte körperlich leidender als zuvor, aber sein Geist soll ungebrochen sein. Einige Beobachter wollen gesehen haben, daß der Fürst ein zuversichtliches, beinahe heiteres Wesen zur Schau trug. Die Berichte, die über den Verlauf der Verhandlungen trotz des Ausschlusses der Öffentlichkeit austauschen, lassen sich nicht nachprüfen. Daß sie nicht alle und nicht vollständig zutreffend sind, ergibt sich aus einem Wort, das der Oberstaatsanwalt Dr. Hsenbiel am Mittwoch an die Prozeßbeteiligten richtete. Es sei Pflicht jedes zuständigen Menschen, den Gerichtsbeschuß auf Ausschluß der Öffentlichkeit zu respektieren, wie es dringend wünschenswert sei, daß nicht so falsche Nachrichten in den Zeitungen verbreitet würden, wie in den letzten Tagen. Die nächsten Zeugen waren Hardens Verteidiger Justizrat Dr. Bernstein und der Münchener Oberlandesgerichtsdirektor Mayer, der den letzten Hardensprozeß in München leitete. Nach der Berliner Zeitung soll der Hauptbelastungszeuge Ernst völlig gebrochen sein; sein Schwager lasse ihn nicht aus den Augen, weil die Familie Schlimmes befürchte. Nach einem anderen Blatt ist ein anderer wichtiger Belastungszeuge, der Münchener Hoteldiener Schömer, nicht erschienen. — Nach einer späteren Meldung hatte sich der Zeuge Schömer am Mittwoch eingefunden. Die Verhandlung mußte wieder in der vierten Nachmittagsstunde wegen Erschöpfung des Angeklagten auf Donnerstag vertagt werden, ohne wesentlich gefördert zu sein. Wie es heißt, wird dem Fürsten der weiteste Spielraum zu seiner Verteidigung gewährt.

**Der Prozeß gegen die Mörderin ihres Bräutigams,** in dem die Bürgermeisterstochter Beier zum Tode verurteilt worden ist, beweist, wie tief ein des sittlichen Halts beraubtes Mädchen sinken kann. Vater und Mutter waren der Mörderin wie die rechte Stütze, und so ist sie allmählich zugrunde gegangen. Sie betätigte ihre Sinnlichkeit ohne Schranken und bewies in allem ein Raffinement, wie es erst wieder gesucht werden soll. Kalt überlegte sie den Mord und kalt führte sie ihn aus. Alles hatte sie bis ins kleinste überlegt, um einen Selbstmord wahrscheinlich zu machen. Auf ein paar Fälschungen kam es ihr nicht an. In dem gefälschten Testament des Ermordeten ist dessen Handschrift mit solcher Genauigkeit nachgeahmt worden, daß selbst Mutter und Bruder getäuscht werden konnten. Und in beinahe unheimlicher Weise wußte sich die Angeklagte zu beherrschen. Die Energie, die sie hier zeigte, in anderer Weise angewandt, das Laster hätte sich unterdrücken lassen. Nur Zufälle offenbarten die Angeklagte als Mörderin. Sonst so schlau, machte sie hier eine Dummheit, die das ganze Treiben der Angeklagten bloßlegte. Ueber die Rolle, die der Hauptliebhaber der nun zum Tode Verurteilten, der Kaufmann Merker, in dem Prozeßverfahren gespielt hat, schweigt man am besten. Der Verteidiger hielt ihm vor, daß die Angeklagte ihn schonte, er aber das Gegenteil tat. Die einstige Geliebte hatte denn für ihn auch nur verächtliche Blicke. Sie will aus Liebe zu dem Manne gehandelt haben, er hat jedoch nichts mehr für sie übrig; ihre Frivolität, sagt er, hat ihm die Augen geöffnet. Ein Prozeß wie dieser ist gottlob äußerst selten. Noch können deutsche Mädchen und Frauen als Ideal eines weiblichen Wesens gelten, dem sich der Mann ruhig anvertrauen, dem er den Kopf in den Schoß legen kann. Die paar schlechten Ausnahmen können den Ruf der vielen Guten und Edlen nicht schmälern! — Der Verteidiger der zum Tode verurteilten Mörderin Beier wird keine Revision einlegen, dagegen ein Gnadengesuch beim

König von Sachsen einreichen. Angeblich wollen die Geschworenen das Gnadengesuch befürworten.

**Wegen Landesverrats** wurden in Kiel außer dem Oberfeuerwerker Dietrich und seiner Braut, einer angeblichen Sprachlehrerin Petersen aus Hamburg, zwei Beamte des Minendepots in Dietrichsdorf verhaftet, zwei mit der Verwaltung von Sprengstoffen betraute Magazinaufseher. Der eine legte ein Geständnis ab, mit dem Oberfeuerwerker Dietrich in der Landesverratsache zu tun gehabt zu haben. Die Verhaftung des anderen wurde später wieder rückgängig gemacht. Wie es in einer Meldung der „Leipz. N. Nachr.“ heißt, soll Dietrich angesichts des erdrückenden Beweismaterials schon gestanden haben, seiner Braut militärische Geheimnisse über Mienen und Sprengstoffe ausgeliefert zu haben. Seine Braut, die zuerst in der Familie eines Seeoffiziers tätig war und nur aus politischen Gründen sich verlobt haben soll, hat offenbar schon seit Jahren Spionage für die französische Regierung getrieben. Die Petersen bestreitet, sich schuldig gemacht zu haben. Sie will nur zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten in Frankreich gewesen sein. Verdächtig ist aber, daß sie sich nicht polizeilich anmeldete und große Geldmittel besaß. Das Brautpaar wurde bereits seit einiger Zeit beobachtet. Die Gespräche wurden belauscht. Als sie die Beobachtung merkten, beratschlagten sie, was zu tun sei, um das in ihren Händen befindliche belastende Material zu vernichten. Die Petersen ist nach den „Kieler N. N.“ die 44jährige Tochter kleiner Hamburger Gastwirtsleute. Nach anderer Angabe macht sie den Eindruck einer Pariser Lebendame. Sie sieht intelligent und viel jünger aus, als sie ist. Gegen beide ist viel belastendes Material vorhanden. Es soll sich auch um den Verrat der Zusammensetzung des deutschen rauchlosen Pulvers handeln, das sich bisher am besten bewährt hat.

**Der „Zepelin“ wieder in den Lüften.** Am Mittwoch machte Graf Zepelin mit seinem neuen Luftschiff eine Tagesfahrt, die ihn bis nach dem Bierwaldstätter See in der Schweiz führte. Bei ruhigem Wetter stieg das Luftschiff 8,30 Uhr direkt von der Halle bei Manzell am Bodensee auf, machte unmittelbar über der Halle ein Schwenkung und nahm seinen Kurs sofort nach Meersburg und weiterhin auf Konstanz und die Nordschweiz zu. In den Mittagsstunden erschien es über Luzern, vom Publikum mit lauten Hurraufen begrüßt. Gegen Abend kehrte Graf Zepelin, bei dem sich der Reichskommissar Hergesell befand, an den Bodensee zurück. Die Fahrt nahm einen glatten Verlauf und dient wieder als Beweis für die vortreffliche Manövrierfähigkeit des Luftschiffes. Ein Beobachter sagt im „Tag“: Es ist erstaunlich, mit welcher Genauigkeit, Eleganz und Ruhe alle Manöver jetzt ausgeführt werden. Das Herausbringen des gewaltigen Flugkörpers aus der Halle geht wie am Schnürchen. Von dem Augenblick an, wo das Kommando: „Achtung, Luftschiff voraus!“ ertönt, bis zu dem Moment des Emporstiegens vergehen kaum fünf Minuten. Etwa dreißig Arbeiter besorgen das Herausbringen, militärische Hilfe ist gänzlich unnötig geworden.

**Ueber die Herausgabe einer Dame im Eisenbahnzuge bei Kalk am Rhein** berichtet die „Köln. Zig.“: Der Zug hatte eben die Station verlassen, als ein Mann mit Dienstmütze auf dem Trittbrett am offenen Fenster eines Abteils 2. Klasse erschien, in dem sich die Dame allein befand. In der Annahme, die Fahrtafeln würden revidiert, erhob sich die Dame, um nach ihrem auf der Bank liegenden Handtäschchen zu greifen. In demselben Augenblick öffnete der vermeintliche Schaffner die Tür, sprang in das Abteil, riß das Täschchen an sich und verschwand damit so schnell, wie er gekommen war, die Tür hinter sich offen lassend. Durch Klopfen und Rufen machte sich die Dame einigen Herren im Nebenabteil bemerkbar, auf deren Veranlassung auf der nächsten Station der Sachverhalt festgestellt wurde. Die Gegenüberstellung der Schaffner mit der Dame ergab, daß von ihnen keiner als Täter in Betracht kommen kann. Die Beute war gering, denn einen größeren Geldbetrag und Schmuckstücke hatte die Dame beim Einsteigen in Köln zufällig in der Kleidertasche untergebracht.

# Samstagblatt

1908.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1908.

## Schlecht in der Orthographie.

Erzählung von Eugen Isolani.

Unsere Apollonia war ein gutes, braves Mädchen, sie war fleißig und willig, aber trotzdem war sie unbrauchbar, denn sie hatte zwei ganz gefährliche Fehler.

Erstens war sie dumm; ja wirklich, sie war polizeiwidrig dumm, nahezu blödsinnig. Hundert Mal am Tage verursachte ihre Begriffsstutzigkeit die unmöglichsten Mißverständnisse.

Ihre Dummheit aber wurde nur noch übertroffen von ihrer Vergesslichkeit. Täglich kam es einige Male vor, daß meine Frau zu ihr sagte: „Na, Apollonia, bei Ihnen wird auch heute wieder vergessen groß geschrieben.“

Dann lachte unsere achtjährige Trude; sie weiß schon ganz gut, daß vergessen ein Tätigkeitswort ist und daß man es demgemäß klein schreibt. Und da schließlich die Vergesslichkeit Apollonia's bei uns die heiterste Stimmung auslöste, so sagten wir zuletzt, wenn das aus Ostpreußen stammende Mädchen wieder sagte: „Aber, Madamche, das hab' ich ja ganz verjassen!“ nur noch in solchem Falle: „Aber, Apollonia, daß Sie so schlecht in der Orthographie sind, ist auch gar zu fürchterlich!“

Abgesehen kann ich es jedem empfehlen, die Fehler der Dienstboten von der heitersten Seite zu nehmen. Freilich, die Fehler bessern sich dadurch durchaus nicht, das tun sie aber auch nicht, wenn man sich über die Mängel und Fehler der Dienstboten ärgert.

Auch die Vergesslichkeit unserer Apollonia wollte nicht nachlassen. Ja, seitdem wir diesen Mangel auf ihre schlechte Orthographie schoben, pflegte sie, wenn sie irgend etwas wieder zu tun versäumt hatte, sich mit ihrer „schlachten Orthografie“ zu entschuldigen. Sie schien das für einen Krankheitszustand zu halten.

Sagten wir beim Mittagsmahl, so trug Apollonia die Suppe auf ohne Suppenfelle.

„Apollonia, wie soll ich denn die Suppe aufgeben?“

„Na, Madamche, ich hab, de Stelle verjassen!“

War sie dann hinausgegangen, nachdem sie die Stelle gereicht, so ergab sich, daß bei einem ein Löffel fehlte, der andere vergeblich nach Salz auf dem Tische suchte, der dritte fragte, wo denn seine Serviette sei. Beim Braten vergaß sie die Sauce, war das Kompott da, fehlte es an kleinen Tellern dazu, und so ging es bis zum Schluß. Apollonia blieb in einem Hin- und Herlaufen, so daß uns das Mädchen schließlich leid tat und wir bald auf dieses und bald auf jenes verzichteten. Indessen ließ das die Gutmütigkeit und Pflichttreue des Mädchens nicht immer zu. erinnerte sie sich schließlich an diesen oder jenen Wunsch, den wir geäußert, so führte sie schnell den Befehl nachträglich aus, und so brachte sie zuweilen, wenn wir längst vom Tische aufgestanden waren, noch das monierte Salzmaß oder andere fehlende Sachen herbei.

Der gute Wille des Mädchens brachte es denn mit sich, daß man über diese großen Mängel Apollonia's immer wieder hinwegsah, und ihr nicht lange böse sein konnte, aber er war auch einmal die Ursache

eines Vorkommnisses, das leicht sehr böse Folgen hätte haben können.

Eine Schwester meiner Frau von außerhalb war zu uns zu Besuch gekommen. Nachmittags war sie eingetroffen, um für einige Tage unser Logiergast zu sein.



Zu gleichen Teilen. (S. 8.)

Wir saßen gemütlich beim Kaffee und verabredeten das Vergnügungsprogramm für die kurz bemessene Aufenthaltszeit meiner Schwägerin. Am selben Tage noch sollte das Theater besucht werden, am nächsten Morgen wollten wir ganz früh einen Ausflug machen.

„Bleibt es dabei?“ fragte meine Frau.

„Jawohl, jawohl!“ bestimmte ich; dann überlegten beide Schwestern die Toilettenfrage, und die Folge davon war, daß meine Frau das Mädchen hereinrief und zu ihr sagte: „Apollonia, wenn wir nachher ins Theater gegangen sind, nehmen Sie das Kleid meiner Schwester, das sie jetzt noch anhat und klopfen Sie dann tüchtig den Reijestaub heraus. Aber vergessen Sie es nicht, denken Sie daran! Machen Sie sich lieber ein

Ich war gleich vorn und rief vor dem Zimmer meiner Schwägerin: „Martha!“

„Ja, ja!“ klang es schwach zurück.

Ich wollte die Tür aufklicken, aber sie war inzwischen von innen verriegelt.

„Was ist denn los? Kannst Du nicht öffnen?“ fragte meine Frau, die mir inzwischen gefolgt war. „Mad' doch auf, wir sind's ja, Robert und ich!“

Da öffnete sie; sie hatte sich auch inzwischen einen Morgenrock übergeworfen, aber als wir in ihr Zimmer getreten waren, sank sie halb ohnmächtig auf ihr Bett zurück.

„Aber so sprich doch, was war denn?“

„Ach, Euer Mädchen!“

„Apollonia?“

„Sie ist ja verrückt geworden!“ sagte meine Schwägerin.

„Ach, warum denn?“

„Sie war eben hier im Zimmer!“

„Apollonia war's, und keine Einbrecher?“ sagte ich beruhigt.

„Wer spricht denn von Einbrechern! Euer Mädchen drang mit einem Stock bewaffnet in mein Zimmer. Erst glaubte ich, sie wollte stehlen. Sie machte sich an meinen Kleidern zu schaffen. Aber als ich sie fragte, was sie denn da mache, sie möge sich schämen und hinausgehen, da sah sie mich wie eine Wahnsinnige an und sprach ganz unvernünftiges Zeug!“

„Na, was sagte sie denn?“

„Ich weiß es selbst nicht mehr, sie sagte eben



Der Hund auf den Londoner Straßen: Hundeverkäufer.

Zeichen ins Ohr! Wir müssen morgen sehr früh fort, denn wir machen einen Ausflug!“

„Ja, ja, Madamche, ja, ja, Madamche! Ich werd' mer schon zusammennehmen und werd' nie verlassen!“ versicherte treuherzig die vergessliche Maid.

Dann kleideten sich die Damen zum Theater um, meine Frau machte noch mehrere wirtschaftliche Anordnungen, und wir gingen fort.

Da wir noch nach Schluß der Theatervorstellung mit unserem Gast in ein Weinrestaurant speisen gingen, so wurde aus dem Abendausgang ein Nachtbummel, denn beim Abendessen kamen wir noch auf den guten Gedanken, unserem Gast ein kurz vorher eröffnetes Wiener Café zu zeigen. So wurde es denn recht spät, ehe wir nach Hause kamen.

Meine Schwägerin ging sogleich in ihr Zimmer, und wir suchten unser Schlafzimmer auf, und nicht lange darauf lagen wir bereits in tiefstem Schlummer.

Plötzlich weckte mich meine Frau und rief mir halblaut zu: „Du, Mann, Einbrecher!“

„Ach,“ gab ich ärgerlich zurück, „Du hast wieder geträumt! Lege Dich auf die andere Seite und schlafe weiter!“

„Nein, nein meinte,“ meine Frau, „ich habe genau gehört, die Türe hat deutlich geklappt!“

„Ach, laß mich in Ruhe, ich will schlafen!“

Damit wollte ich mich rücksichtslos undrehen, als sich im vorderen Zimmer, wo wir unsern Gast einlogiert hatten, ein großer Lärm erhob.

„Siehst Du, siehst Du,“ rief meine Frau angstvoll, „jetzt sind sie vorn bei Martha; die arme Martha!“

Ich sprang natürlich sofort auf, warf meinen Schlafrock um und wollte nach vorn eilen, aber ehe ich noch die Tür unseres Schlafzimmers erreicht hatte — meine Frau hatte inzwischen Licht angesteckt — hörte ich die Tür gehen, welche unser Speisezimmer mit dem Hinterkorridor verbindet, und in diesem wurden leise, aber eilige Tritte laut. Ich rief hinaus: „Wer ist da?“ und leuchtete den Korridor hinunter. Da verschwand aber auch schon eine Gestalt aus der Stüchentür, dem Hinterausgang unserer Wohnung.

„Ach' mir vorn zu Martha! Wer weiß, was dort passiert ist?“ sagte meine Frau, die auch schon aus dem Bett sprang, in ihren Schlafrock schlüpfte und mir folgte.



Der Hund auf den Londoner Straßen: Hundeverkäufer. (S. 2.)

verrücktes Zeug! — Ich bleibe hier jedoch nicht allein im Zimmer,“ jammerte unser Gast, oder ich riegele mich sofort wieder ein!“

„Na, erst komm nur,“ sagte ich zu meiner Frau, „wir wollen mal nach Apollonia sehen! Die scheint garnicht wahnsinnig zu sein, sondern mir scheint, sie ist ausgerückt und hat noch Kleider von Deiner Schwester mitgenommen. Ich hörte ja deutlich die Hintertür gehen!“

Damit ging ich mit dem Licht voran, während meine Frau und meine Schwägerin, die sich nun wieder erholt hatte, mir folgten.

So gingen wir durch's Eßzimmer in den Hinterkorridor, da hörten wir deutlich, wie draußen auf der Treppe gesprochen wurde, und ich konnte die Stimme unseres Mädchens und unseres Nachbarn aus dem Hinterhause unterscheiden.

„Sie verrückte Person, machen Sie doch, daß Sie hinein-kommen, stören Sie doch nicht die Leute zur Nachtzeit. Ich werde mich beim Wirt beschweren!“

So schrie unser Nachbar.

„Um Gotteswillen, was ist plötzlich mit dem Mädchen geschehen!“ jammerte meine Frau, „die ist wirklich verrückt geworden!“

„Ach was, geworden!“ sagte ich, „die war's ja immer, und etwas anderes, als einen ihrer blödsinnigen Streiche hat sie gewiß jetzt auch nicht ausgeführt!“

Damit wollte ich an die Küchentür gehen und Apollonia hereinrufen, als diese bereits selbst den Schauplatz betrat. In der einen Hand hatte sie die Küchenlampe, in der anderen einen Rohrstock, und über dem Arm hatte sie Kleidungsstücke.

So kam sie durch die Küche den Hinterkorridor entlang. Da ihre Haare unfrisiert waren und wirr um ihren Kopf hingen und das Mädchen mit einem roten Unterrock bekleidet war, der recht grell durch den nur mattbeleuchteten Hinterkorridor schimmerte, so erschien Apollonia wie eine Sputzgestalt, und ich selbst wurde in der Tat in diesem Augenblick an ihr irre, ob sie nicht plötzlich wahnsinnig geworden wäre.

So kam sie langsam auf uns, die wir am Eingang des Wohnzimmers standen, zu, ohne uns zu sehen. Meine Schwägerin Martha zog sich soweit wie möglich zurück, als ich auf Apollonia mit festen Schritten zuzuging.

„Auf sie beim Namen, sie wird dann erwachen! Sie nachtwandelt!“ rief mir meine Frau noch zu.

„Sind Sie verrückt geworden!“ schrie ich sie aber an, denn ich merkte, daß Apollonia ganz wach war. „Was machen Sie denn jetzt? Warum schlafen Sie denn nicht?“

Sie schrak zusammen bei meinem Anruf und war betroffen, als sie uns drei nun vor sich sah.

„Aber, ich hab' doch schon im Bett gelesen, Herr Bertram. Aber ich konnt' doch nicht schlafen. Du hast doch wieder was

verfassen, so bullerte es immer in meinem Kopf 'rum. Und endlich, da bin ich drauf gekommen, ich hab' verjassen, die Sachen vom Freileinche auszukloppen.“

„Jetzt, in der Nacht, um drei Uhr haben Sie die Sachen ausgeklopft?“

„Jawohl, Herr Bertram, jetzt hab ich ja ausgeklopft, und nu werd' ich mich wieder ins Bett legen!“

„Sie sind wohl wirklich ganz verrückt, Apollonia?“ sagte meine Frau jetzt. „Und da erschrecken Sie uns nun alle so in der Nacht? Meine Schwester ist ganz krank geworden, so haben Sie sie erschreckt!“

„Na, ich hab's doch dem Freileinche gesagt, Madamche, es kommt alles von meine schlechte Dittografie!“

„Seht ihr, seht ihr?“ flüsterte meine Schwägerin uns zu, „jetzt redet sie wiederirre; das selbe hat sie erst auch schon gesagt!“

Da lachten wir laut auf, und ich erklärte dann unserm Gast, was es mit der schlechten Orthographie unserer vergeblichen Apollonia auf sich hat.

Dann legten wir uns wieder beruhigt nieder, um noch so viel oder so wenig, wie von der Nacht zu erwischen war, für den Schlaf, zur Stärkung für unsern Ausflug zu erhaschen.

Am nächsten Kündigungstermin aber bekam unsere Apollonia den Abschied.

Sie war nicht untröstlich darüber.

Sie wollte in ihre Heimat zurück. Dort, so meinte sie, auf einem ostpreussischen Dorfe, da brauche man nicht immer an so vielerlei zu denken. Da schade ihr ihre schlechte „Dittografie“ nicht.



Der Hund auf den Londoner Strassen.

### Gestaltet sich die Erde noch zu einem Billardball?

Eine Prophezeiung.

Kein Körnchen Sand, das ins Meer hinausgespielt wird, kehrt jemals zurück. Jede Sekunde werden der Erde aber Millionen solcher Körnchen, entrisen und mit dem Wasser von Tausenden von Flüssen und Strömen in den Ozean hinausgeschlämmt.

Dieser Vorgang spielt sich nun schon seit der ersten Kindheit unseres Planeten in gleicher Weise ab.

Die Urgesteine sind allmählich verwittert und zu fruchtbaren Feldern verwandelt, die nun wieder langsam ausgelaugt und in die Meere getragen werden, wo sie in Zukunft vielleicht emporgehoben werden und Inseln und Festländer als die Wohnstätten späterer Geschlechter bilden. — Alles Leben, das tierische wie das pflanzliche, ist einfach eine Illustration dieses Abnagungsprozesses, der darauf hinausgeht, Erhöhungen abzutragen und Vertiefungen auszufüllen. Das Endergebnis dieses ausgleichenden Vorgangs wird nach Millionen von Jahren aber darin bestehen, die ihrer Berge und Täler, ihrer bebauten Hügel und Ebene zur Erde einem ungeheuren Billardball zu gestalten. Der Prophet, der dieses Bild aufrollt, hat aber entweder nicht mit den Erdbeben gerechnet, oder bezieht sich auf eine Zukunft, wo solche nicht mehr vorkommen.

### Wehmütige Erinnerung.

Im wunderschönen Monat Mai,  
Als alle Knospen sprangen,  
Da bin ich mal auf die Gasse  
Im Sachsenland gegangen.

Ich blickt' hinunter tief ins Tal,  
Dort weidete ein Lämmchen,  
Ein kleiner Knabe — heer'n Se mal —  
Aß Sie e Butterbromchen.

Das ist nun schon viel Jahre her,  
Ich selbst bin älter worden,  
Der Knabe kam zum Militär  
Und kriegt' vielleicht 'nen Orden.

Das Lämmchen aber, gut und brav,  
Ist gleichfalls avanciret;  
's ward jedenfalls ein — großes Schaf,  
Wie's andern auch passieret!

### Aphorismen.

Wenn man andern das Fell über die Ohren ziehen will, ist es gut, für eine Schlafmütze gehalten zu werden.

Die Originalität manches Schriftstellers besteht oft nur darin, daß sonst niemand so dumm schreibt.

Mancher Reichtum wird erst durch Diebe bekannt.

Der Humor ist sehr undankbar: seine unerlöschliche Fundgrube — die Dummheit — muß es am meisten büßen.

### Unsere Bilder.

Zu gleichen Teilen. (Zu dem Bilde S. 4.) Der Franzel ist auf dem Gemüsemarkt gewesen, wohl einzukaufen, schönen, grünen Wirsingkohl und Rüben und Rettig. Zum Rettig gehört notwendigerweise ein Krug Bier — oder vielleicht auch umgekehrt — das weiß ja schon ein kleines Kind. Was dem Meister recht ist, ist dem Gesellen billig. „Für den Sepp bringst auch gleich einen mit,“ hat ihm die Meisterin noch nachgerufen. Auf dem Heimweg geht's langsam, der gefüllte Korb ist so schwer, und die Maßkrüge müssen so vorsichtig getragen werden! Es schwißt ihn: das kühle Bier „schwappt“ so verlockend über den Rand. Er kann der Versuchung nicht länger widerstehen. Aber, o weh, der Schluck war zu groß, drum rasch noch etwas aus dem ersten getrunken. „So, immer zu gleichen Teilen, was dem einen recht, ist dem andern billig!“ — Nun aber rasch nach Hause. Aus Meister Pfriems Keller ertönt

durchdringendes Wehgeschrei! Ich glaube, sie schlachten dort ein Schwein!

Der Hund auf den Londoner Strassen. (Zu den Bildern S. 2. u. 3.) Keine Stadt der Welt hat so viele Hunde wie London. Aus dieser Tatsache hat sich auch die Art des Verkaufs derselben herausgebildet, die eine ganz andere ist als bei uns. Die Hunde werden nämlich in Trupps auf den Straßen herumgeführt, und der Liebhaber kann mit Mühe Umschau halten und das von ihm Gewünschte auswählen. Die Masse der Tiere bedingt es, daß sie zu den verschiedensten Diensten verwandt werden, wie sie sich bei uns nicht finden. Nicht nur, daß der treue Wächter mit dem Bettler auf der Straße steht und mit der Sammelbüchse klappert — nein, der blinde Bettler bleibt ruhig zu Hause, und Phylax bettelt allein für den Blinden.

### Buntes Allerlei.

**Marie Hall**, die berühmte Violinistin, soll für eine verhältnismäßig kurze Konzertreise in Amerika die nette Summe von 200 000 Mt. erhalten.

**Osterreich** ist das Land, das den Mördern scheinbar die größte Milde angedeihen läßt. In zehn Jahren wurden zwar 800 Personen eines Mordes schuldig befunden, doch nur 23 Personen davon hingerichtet.

**In Los Angeles (Kalifornien)** soll nächstens der erste buddhistische Tempel der Vereinigten Staaten errichtet werden. Er wird ein schönes Bauwerk aus Marmor in orientalischer Architektur darstellen. Das Oberhaupt der Buddhistengemeinde in Amerika — überhaupt ein Engländer — behauptet, daß sich schon viele Amerikaner zum Buddhismus bekehrt hätten, und daß diese Sekte nun zahlreich genug sei, einen eigenen Tempel zu beanspruchen und zu unterhalten.

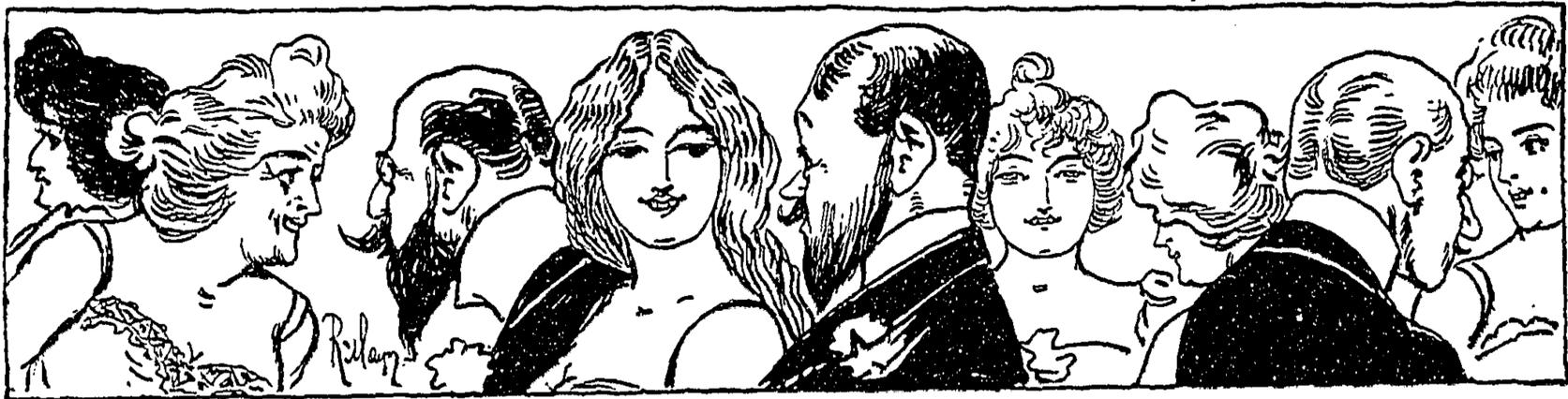
**Das kleinste Heer** im Verhältnis zur Größe des Landes haben die Vereinigten Staaten von Amerika. Hier kommt nur ein Soldat auf eine Bodenfläche von 50 Quadratkilometern.

Stück einige Stunden ruhig liegen. Dann wirft man es in recht heißes Wasser, reibt es tüchtig in den Händen und behandelt es nun wie jede andere Wäsche. Sollte noch ein gelblicher Schein zurückbleiben, so ist derselbe durch Fleckwasser leicht zu entfernen.

**Wachdecken frisch zu erhalten.** Wer seine Wachdecken lange hübsch und neu haben will, wäsche sie mit weichem Lappen und lauem Wasser, und zwar gründlich ab. Einige Löffel Milch darauf geschüttet und gut mit einem trockenem Tuch abgerieben, macht die Wachselektrolyt wand besonders glänzend. Wäscht man dagegen die Decken mit heißem Wasser, Soda u. s. w., so werden sie bald blind, sehen stets schmutzig aus und bröckeln in kurzer Zeit ab.

**Wäsche.** Es ist nicht ratsam, zum Glanz- oder Schwarzfärben in die Wäsche Essig zu nehmen, man gebrauche dazu einige Tropfen Kaffee oder altes Bier.

**Enten, welche zu Zuchtzwecken Verwendung finden,** können nur einmal, und zwar zur Mauserzeit, gerupft werden. Werden die Enten überhaupt nicht gerupft, kann man um diese Zeit die kostbaren Federn



**Boshaft.** — „Ich habe gewiß schon zwanzig Heiratsanträge bekommen!“  
— „Da kommt ja mindestens auf jedes zweite Jahr einer.“

**Reinigung von angeräucherten Decken.** Man löse Seife in warmem Wasser auf und rühre mit dieser gelösten Seife an. Hiermit streiche man die Decke 2 bis 4 mal an; alsdann gebe man zwei Stalkstriche, bestehend aus reinem Weiskalk mit Wasser, leicht blau gefärbt. Soll eine Decke mit Leimfarbe gezeichnet werden, so gebe man nach dem Einstreichen mit Seifenwasser und Stalk einen reinen Weiskalkstrich, darauf einen Anstrich mit reinem Seifenwasser und dann erst den Leimfarbenanstrich.

**Gute Vergoldung von Grabkreuz und Schrift.** Bei echter Vergoldung, die der Witterung ausgesetzt ist, ist das Beste, mit einer guten Firnisölfarbe (Zinkweiß mit Ocker gemischt) vorzugrundieren resp. vorzuschreiben, dann gutes französisches Anlegöl (Wizton) und echtes Doppelgold zu verwenden. An der Luft überzieht man jedoch die Vergoldung nicht mit Lack, da dieser dem Golde den Glanz nimmt.

**Um Lebertranflecke aus Wäsche zu entfernen,** reibt man dieselben abends auf beiden Seiten fett mit Butter ein, bestreicht sie am nächsten Morgen dick mit schwarzer Seife und läßt das betreffende

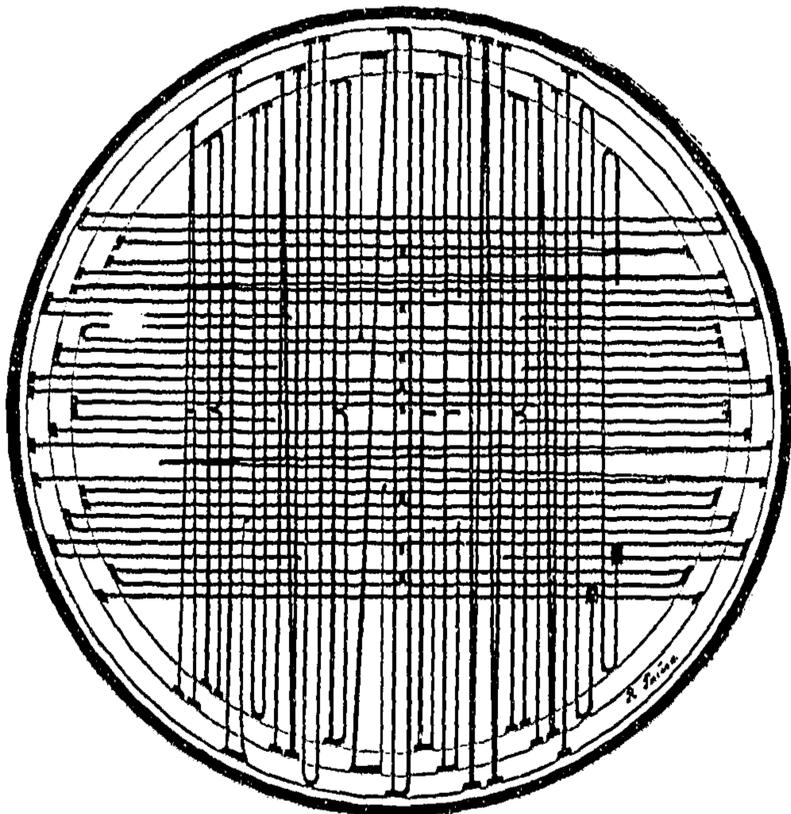
auf dem Hof in Massen herumliegen sehen. Dagegen schwächt übertriebenes Nupfen der Tiere sehr.

**Gutes Futter für Tauben.** Haustauben müssen das ganze Jahr abwechselnd mit Erbsen, Weizen, Mais, Gerste, Hafer, geringem Weizen, gekochten Kartoffeln und Leinsamen gefüttert werden. An frischem Trinkwasser darf es nicht fehlen. Um junge Tauben schnell zu mästen, nimmt man sie in einem Alter von 3 Wochen aus dem Schlege, bringt sie an einen warmen Ort in ein Nest, stülpt einen Korb so über sie, daß sie dunkel sitzen, ohne daß der Zutritt des Lichtes abgeschnitten wird, nimmt sie früh und abends aus dem Neste, öffnet behutsam den Schnabel und steckt jeder Taube, je nach der Größe 50—100 Maiskörner, die 24 Stunden in Wasser geweicht sind, ein. Trinkwasser muß reichlich vorhanden sein. Nach 14 Tagen sind sie fett.

Wer sich vernimmt, was er nicht weiß,  
Der hat nur Spott zu seinem Preis.  
Einer, der nicht wohl reden kann,  
Dem steht Schweigen besser an.

### Rätsel-Ecke.

#### Buchstaben-Rätsel.



#### Silbenzusatz.

ti, so, si, ner, van, vo, ge, za, dech, ce, sa, sa, pieten, va.  
Vor und hinter eine jede der obigen Silben ist eine neue Silbe zu setzen, so daß 15 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben eine Sängerin nennen. Die Wörter sollen bezeichnen: 1. eine französische Münze, 2. eine Stadt in Rumänien, 3. einen Komponisten, 4. einen Nebenfluß der Leine, 5. ein Möbel, 6. eine Stadt in Italien, 7. einen weiblichen Namen, 8. eine Stadt in Galizien, 9. eine Reptilie, 10. eine Stadt auf Sizilien, 11. eine Königin von Frankreich, 12. eine europäische Hauptstadt, 13. ein Sternbild, 14. eine Stadt in Holstein, 15. eine italienische Provinz.

#### Kombination.

Gerat, Lorch, Ramin, Meise, Conia, Moser, Satte, Flora.  
Obige Wörter sind durch Umstellen der Buchstaben und Andern eines Buchstaben in acht neue Wörter von folgender Bezeichnung umzuwandeln: 1. einen weiblichen Namen, 2. eine Stadt in Vorderindien, 3. ein österreichisches Kronland, 4. einen Fluß im Canton Vern, 5. einen Sänger, 6. Blumen, 7. ein Trinkgeschirr, 8. eine sächsische Stadt. Bei richtiger Lösung nennen die Mittelbuchstaben einen Dichter.

#### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilder-Rätsel: Wie die Saat, so die Ernte.  
Verschiebung: Spielfarten, Kammobier, Stadtbahn, Zehoe, Bankhalter, Diktator, Shakespeare. — Antonie-Rebecka.  
Wortbildung: Figgis, Prior, Krone, Klima, Eiche. — Frame, Woole.